

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten**

**Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942**

Hirtler, Franz: Warum hinkt der Bote? Die Geheimnisse des Titelbildes  
unseres Kalenders

**urn:nbn:de:bsz:31-62042**

# Warum hinkt der Bote?

Die Geheimnisse des Titelbildes unseres Kalenders

Von Franz Hirtler

Gar mancher Leser unseres Kalenders hat, nachdem er eine der schönen Geschichten oder eine erbauliche Betrachtung darin gelesen hatte, sinnend das Titelbild angeschaut, das den Hinkenden Boten außen (und im Großen Volkskalender das erste Blatt des Buches) schmückt, und hat sich dann seine Gedanken darüber gemacht. Sicherlich bietet dieses Titelbild vielen Lesern einen lieben und vertrauten Anblick, der sie vielleicht an ferne Kindheitstage erinnern mag, da sie den Kalender auf dem väterlichen Schreibtisch liegen oder an einem Schnürlein an der Wand (neben des Vaters Pfeife) hängen sahen. Aber auch wem solche schöne Erinnerungen nicht beschieden sind, der wird seine Freude haben an dem ungewöhnlich eindrucksvollen Bild und wird finden, daß der Kalender dadurch etwas von dem edlen Reiz eines hübschen Gegenstandes aus der Urgroßväterzeit bewahrt hat, eines guten alten Kupferstiches etwa, oder einer feinen Porzellanmalerei auf einer zierlichen Dose, einer Kaffeetasse oder auf einem Pfeifenkopf. Derartige Sachen haben heute noch ihren besonderen Wert und sind immer noch schön, wenn sie auch altmodisch erscheinen mögen. Der Hinkende und auch der große Volkskalender werfen das gute und schöne Alte nicht fort, wenn sie auch sonst ganz mit der Gegenwart gehen. Das Titelbild hat ja auch dem heutigen Leser mancherlei zu sagen; es gibt sogar vieles daran zu raten und zu deuten, und der Zeichner des Bildes — Kaufmann ist sein Name — hat einiges hineingeheimnist, was man jetzt nicht mehr auf den ersten Blick herausbringt.

Da ist zunächst die Gestalt des Hinkenden Boten, die dem Leser Stoff zum Nachdenken geben kann. Heute gibt es derartige Boten nirgends mehr. Der Gedanke, daß der Mann mit dem federgeschmückten Schiffhut, dem uniformartigen Rock, den

Tornister und dem Spieß ein Postbote der guten alten Zeit sein müsse, liegt sehr nahe. Es gibt Bilder aus der Zeit vor über 100 Jahren, darauf sieht man derartige Postuniformen. Es könnte also wohl der Fall sein, daß der Hinkende einen Beamten der alten Turn- und Tagischen Post darstelle; aber wäre es dann nicht seltsam, ja unwahrscheinlich, daß die Post einen Boten mit einem Stelzbein in ihren Dienst stellte? — Warum hinkt der Bote? Das ist die Frage, an der sich schon viele Leser den Kopf zerbrochen haben. Steckt irgendeine bestimmte Persönlichkeit von Anno 1800, ein volkstümliches Original aus der Stadt Lahr etwa, dahinter? Das ist keineswegs der Fall. Es haben Gelehrte über unsere Volkskalender genaue Forschungen angestellt und herausgebracht, daß schon 1676 ein Kalender dieses Namens gedruckt worden ist. Und der Hinkende aus Lahr ist nicht der einzige dieser Art. Er hatte schon früher manche Kollegen, die gleich ihm sich ein Stelzbein angeschnallt hatten. Es ist demnach gar kein Anhaltspunkt dafür vorhanden, daß es sich beim Hinkenden um eine volkstümliche Gestalt handelt, die einst wirklich gelebt hat. Es muß also wohl hinter dem Hinkenden etwas anderes stecken, — aber was? Es gibt helle Köpfe, die erklärten dem Kalendermann kurz und bündig, der Bot' sei deswegen mit einem Stelzfuß dargestellt, weil er mit seinen Weltbegebenheiten hinter der Zeit herhinke. Das klingt zunächst sehr plausibel. Wenn man es aber näher bedenkt, ist doch nichts damit anzufangen, denn die ganz alten Kalender dieses Namens hatten oft gar keine Jahreschronik, wie sie der Hinkende jetzt in den „Weltbegebenheiten“ stets bringt. Oder wenn sie eine solche Rückschau auf das vergangene Jahr brachten, dann war diese doch nicht so wichtig, daß sie hätte dem Kalender den Titel

geben können. In den alten Kalendern war es ja neben Anweisungen zum Uderlassen und zum Purgieren vor allem die Vorhersage der Zukunft, was die Leser zunächst von ihm erwarteten. Die Kalendermacher hatten damals ihre Mühe damit, sich mit ihren vieldeutigen Prophezeiungen nicht zu blamieren. Eher hätte man also einen Sterndeuter im Zauber mantel oder einen Kerl, der in Sieben meilenstiefeln der Zeit vorausseilt, auf dem Kalender abbilden sollen statt eines hinkenden Boten!

Diese Sache ist wohl nicht so einfach, wie sie aussieht, wird der Leser nun denken. Ein Freund des Hinkenden Boten in Durlach schrieb dem Kalendermann, hinter dem Boten mit dem Holzbein sei doch mehr verborgen, als man sehe, sogar eine Gestalt aus der vorchristlichen Glaubenswelt unserer germanischen Vorfahren stecke darin, nämlich der Gott Ziu oder Ziu, an den heute noch der Dienstag erinnere, der in der Heimat des Kalenders Zischtig, d. i. Ziusstag heißt. Diesen Ziu hätten sich die Germanen einarmig oder einfüßig vorgestellt, und das fehlende Bein deute auf das sinkende und sterbende Jahr hin. Eine solche Erklärung wird den meisten Lesern nicht ohne weiteres einleuchten, und der Kalendermann selbst möchte sich zu dieser Erklärung vorläufig nicht äußern, sondern sie gewissermaßen nur als Merkwürdigkeit mitteilen.

In der Arbeitsstube des Kalendermanns, wo der Geist des nun schon seit einhundertsechunddreißig Jahren stramm in die Welt hinausmarschierenden Lahrer Hinkenden Boten weht und wacht, ist schon manchmal über diesen Punkt gesprochen worden, und zwei Männer, die Bescheid wissen in der alten Zeit und in alten Kalendern, haben es dem Kalendermann bestätigt, was er immer schon über die Entstehung des merkwürdigen Titels unseres Kalenders gedacht hat. Der hinkende Bot' — so denkt der Kalendermann — stellt nichts anderes vor als einen alten Soldaten, der in einem Krieg ein Bein verlor. Darauf deutet ja auch noch die uniformartige Bekleidung, der

Schiffhut und die Lanze in seiner linken Hand hin. Nach dem 30jährigen Krieg, als die ersten Kalender dieses Namens erschienen, und nach den ersten Napoleonischen Kriegen, da der Lahrer Hinkende herauskam, gab es wohl viele solche kriegsbeschädigten Hinkemänner. Ihnen zahlte kein Staat und kein Fürst eine Unterstützung, wie sie gerechterweise heute unseren Invaliden zukommt. Sie mußten eben sehen, wie sie durchkamen. Sie wählten



daher oft solche „Berufe“, die sie ständig mit der Öffentlichkeit in Berührung brachten, wo sie Mitleid erregen konnten und davon ihren Vorteil hatten. So kamen diese Hinkemänner darauf, neben anderen volkstümlichen Büchern und Heften auch Kalender zu verkaufen. Man kann sich denken, daß diese Männer gerne gesehen wurden; sie kamen mit ihren Büchern und Kalendern weit herum, wußten daher manches zu erzählen von der Welt draußen und dazu noch von ihren Kriegserlebnissen. Diese hinkenden Boten wurden in den kleinen Städten und in den Dörfern freundlich aufgenommen, sie wurden oft für einen Abend zum Mittelpunkt einer kleinen Dorfgesellschaft, die sich im „Abler“ oder im „Goldenen Löwen“ um

sie versammelte. Da sie auf ihren Kriegsfahrten und als hinkende Boten sich mancherlei Menschenkenntnis und allgemeine Bildung erworben hatten, kam es wohl vor, daß manche dieser Boten über gewisse Dinge, die den Leuten wichtig waren, aus dem Stegreif einen Vortrag hielten. Das war dann eine „Standrede“, wie der heutige Kalenderleser sie noch gerne im Hinkenden liest.

Aber wie kam es, daß dann die Kalender selbst nach diesen Boten genannt wurden? Nun, das kann man sich leicht erklären. Der Drucker und Verleger oder der Kalendermann, die alle es wissen, daß ein guter Titel sehr viel wert sein kann, kamen auf den Einfall, ihren Kalender nach einem solchen hinkenden Kriegsinvaliden zu benennen. Dieser Gedanke erwies sich als sehr volkstümlich und gut und fand darum auch viele Nachahmer. Das Titelblatt unseres Hinkenden darf also heute angesehen werden als ein kleines Denkmal für all die vielen tapferen deutschen Soldaten, die im Kriege verwundet wurden und ihre gesunden Glieder opferten für das Vaterland! In diesem Sinne wird auch der heutige Leser das Bild des Hinkenden Boten so freundlich begrüßen, wie einst der Bürger und Landmann von ehedem die leibhaftigen Hinkemänner willkommen hieß. Rings um die Gestalt des Hinkenden findet der freundliche Betrachter noch allerhand, was zum Nachdenken anregen kann. Ganz im Hintergrund im Himmelsraum sieht man Sonne, Mond und Sterne, die ja eigentlich den Kalender machen und vielleicht sogar unser Schicksal beeinflussen. Das Wappen in der Mitte ist das alte Wappen des Landes Baden, worin der Kalender seine Heimat hat. Darunter tut sich der Blick in die Welt auf, über das Meer und auf ferne Berge. Der Dampfer, der flott über das Wasser hinfährt, sieht freilich nicht so prächtig aus wie heute unsere stolzen

Schiffe „Bremen“ oder „Europa“! Links sehen wir dann Bilder zur Weltchronik: eine Festung, in Pulverdampf gehüllt, anstürmende Heere, Krieg und Kriegsgeschrei, rechts gar eine Stadt in hellen Flammen! Die „gute alte Zeit“ sah, genau betrachtet, doch nicht so gemüthlich aus, wie man es oft rühmen hört. Aber damals, als dieses Bild entstand, war es keineswegs die alte Zeit, sondern die neueste, denn quer durch den Mittelgrund sehen wir eine Eisenbahn sausen. Da die erste Dampfeisenbahnstrecke in Deutschland im Dezember 1835 zwischen Nürnberg und Fürth eröffnet wurde, sind es erst hundert Jahre her, seit dieses Ereignis das Ende der PostkutschENZEIT einleitete. Einen alten Postreiter sieht man um diese Zeit doch noch, munter auf seinem Hörnchen blasend, rechts durch die Gegend sprengen. Er bringt dem „Volk“ die neuesten Nachrichten, dem Volk, das links dargestellt ist durch Vertreter der drei Stände: des Nährstandes, Wehrstandes und Lehrstandes.

Die Dinge im Vordergrund, der Weinstock, zwei Äpfel und eine Birne, eine Schnecke und die Puppe eines Schmetterlings, geben uns aber wieder Rätsel auf. Was sollen sie bedeuten? Wollen sie uns nicht anregen zu Gedanken an Zeit und Ewigkeit? Die Jahreszeiten gehen vorüber, der Sommer bringt das Korn, der Herbst das Obst und den Wein. Langsam wie die Schnecke kriecht, geht die Zeit vorüber, und die Schmetterlingspuppe erinnert uns (wie das Bild des Schmetterlings auf alten Grabmälern) an die Unsterblichkeit der Menschenseele und an die Ewigkeit! So steht also schon auf dem Titelblatt die bildliche Mahnung, die der Kalendermann einmal auf einer ehrwürdigen Uhr las:

O Mensch, hab acht,  
so oft es schlägt,  
all Zeit betracht!